

Die Europa-Rede von Präsident Donald Tusk in Berlin

Meine Damen und Herren,

Als mich mein guter Freund Hans-Gert Pöttering im Februar einlud, diese Rede zu halten, habe ich ihn gewarnt, dass ich wahrscheinlich etwas Kontroverses sagen würde. Es gereicht ihm zur Ehre, dass er keinen Rückzieher machte und das Angebot aufrechterhielt. Sie kennen ja Hans-Gert – er lässt sich wirklich nicht leicht aus der Ruhe bringen. Deshalb hoffe ich, dass wir nach der nächsten halben Stunde immer noch Freunde sein werden.

Eine Rede am 9. November in Berlin zu halten, ist für jeden eine große Herausforderung. Die Geschichte Deutschlands und damit zwangsläufig auch die Geschichte Europas insgesamt ist voller symbolischer und bedeutsamer Daten. Und doch ist der 9. November ein ganz besonderer Tag: Der Fall der Berliner Mauer, die Reichskristallnacht, die Ausrufung der ersten Republik und die Abdankung Wilhelms II fanden an einem 9. November statt. Sie können sich vorstellen, dass ich mich am besten an den Mauerfall erinnere. Und das nicht nur, weil ich an diesem Ereignis stärker beteiligt war als an der Abdankung Wilhelms II.

Wenn ich über meine persönliche Beteiligung spreche, meine ich damit natürlich die polnische Solidarnosc. Ihre Entstehung im Jahr 1980 und ihr Sieg 1989 gaben den Anstoß für die große friedliche Revolution der mittel- und osteuropäischen Nationen. Eine ebenso wichtige Erinnerung ist für mich das Bild von Tausenden Flüchtlingen aus der Deutschen Demokratischen Republik. Im Spätsommer 1989, vor dem Mauerfall, fanden sie auf ihrem Weg in den Westen Zuflucht in Prag, in Budapest und auch in Polen. Mit besonderer Genugtuung erinnere ich daran, dass Polen den Gedanken der deutschen Vereinigung klar und eindeutig unterstützt hat. Anders als die Bevölkerung Westeuropas betrachtete Polen das vereinte Deutschland als Garantie für seine eigene Freiheit, Unabhängigkeit und Sicherheit, selbst wenn die Geschichte einen derartigen Enthusiasmus nicht unbedingt rechtfertigte.

Aber nicht nur mein persönlicher Lebensweg lässt mich an den 9. November denken. Jedes Jahr versammeln Sie sich an diesem Tag hier in Berlin, um an den Fall der Mauer zu erinnern - und an kein anderes historisches Ereignis. Denn Sie haben ein feines Gespür dafür, welche Fülle und Kraft das Bild einer niedergerissenen Mauer besitzt, wie allgemeingültig und zeitlos es ist.

Bevor ich mich Europa zuwende, möchte ich kurz auf dieses Bild eingehen.

Zunächst war der Fall der Berliner Mauer der sichtbare Beweis dafür, dass das Gute über das Böse siegen kann, und zwar nicht nur im Märchen, in alten Sagen oder Kirchenpredigten, sondern auch im wirklichen Leben. Er mutete beinahe an wie das kitschige Happy End eines langen, dramatischen Films über die Unterdrückung in Osteuropa. Aber das muss uns nicht peinlich sein. Denn wir alle lieben doch kitschige Happy Ends. Die Erbauer der Mauer wussten von Anfang an, dass sie das Böse verkörperte, und deshalb haben sie mit ihrem Bau überraschend, heimlich und mit einem Gefühl des Unbehagens begonnen. Nur zwei Monate zuvor hatte Walter Ulbricht die Öffentlichkeit beruhigt, dass keine Mauer gebaut würde, die die Deutschen teilen würde.

Zweitens haben Mauern eine doppelte Wirkung, nämlich Sicherheit und Trennung. Die Berliner Mauer hat niemanden geschützt. Im Gegenteil, sie hat geteilt und isoliert. Wir kennen solche Mauern des Bösen von anderen Orten und aus anderen Zeiten. Es waren Mauern, die Arme von Reichen getrennt haben, Schwarze von Weißen, Katholiken von Protestanten, und die schlimmsten Mauern von allen waren die der jüdischen Ghettos.

Drittens symbolisiert die Berliner Mauer eine andere Art von Mauer, die noch mächtiger und gefährlicher ist, nämlich die in den Köpfen und Herzen der Menschen. Diese Mauer einzureißen, hat Sie dreißig Jahre gekostet. Erst nachdem diese Mauer gefallen war, konnten Sie die steinerne Mauer niederreißen, was die Arbeiter dann in vier Monaten schafften. Als im November 1989 Tausende von Menschen anfangen, auf die andere Seite hinüberzugehen, stand die steinerne Mauer noch. Sie hatte aber jede Bedeutung verloren, weil die Menschen sie in ihren Köpfen niedergerissen hatten, noch bevor die Abrissmaschinen ihre Arbeit aufnahmen. Durch den Freiheitswillen und den Mut der Ostberliner wurde die Mauer überwunden. Manchmal bin ich überrascht, wenn meine deutschen Freunde sagen, dass der Fall der Mauer Gorbatschows Großzügigkeit geschuldet sei. Was für ein deprimierender Gedanke. Als Ronald Reagan 1987 fast an eben der Stelle, an der wir heute stehen, sagte:

"Herr Gorbatschow

Reißen Sie diese Mauer nieder!"

, kam keine Antwort. Erst der gewaltige Ruf auf den Straßen von Berlin und Leipzig

"Die Mauer muss weg!"

setzte die Räder in Bewegung. Damit will ich nicht die unbestritten positive Rolle übergehen, die Gorbatschow beim friedlichen Zusammenbruch der Sowjetunion gespielt hat. Ich will damit die Deutschen dazu bewegen, an die kreative Kraft ihrer Träume von Freiheit, nicht nur von Vereinigung, zu glauben. Meiner Ansicht nach, und viele werden mir zustimmen, liegt die tiefe Bedeutung des Falls der Berliner Mauer nicht in der Vereinigung Deutschlands, sondern vielmehr in der Bestätigung, dass alle Europäer, die sich nach Freiheit und Demokratie sehnen, sie schließlich auch erringen werden.

Dieser Gedanke ist eng mit der Geschichte der deutschen Verantwortung für Europa als einem auf den Grundsätzen der liberalen Demokratie beruhenden politischen Gebilde verknüpft, die genau am 9. November ihren Anfang genommen hat. Denn ob Europa als ein Kontinent der Freiheit, der Rechtsstaatlichkeit, der Achtung des Einzelnen und der Sicherheit seiner Bewohner überlebt, hängt in großem Maße von den Deutschen ab. Aber natürlich wird es auch von den 27 anderen Nationen abhängen.

Zurück zur Mauer: Manchmal wird behauptet, dass der Mauerfall die deutsche Frage nicht endgültig gelöst hat und deren Gespenst noch immer in Europa umgeht. Ich teile diese Meinung nicht. Deutschland ist heute kein europäisches Problem. Zumindest dieses Ziel der Gründerväter der Union wurde erreicht: die Angleichung der europäischen Interessen an die seiner mächtigsten Nation. Durch die Entkräftung der alten deutschen Frage und das Entstehen eines starken und vereinigten deutschen Staates ließ der Mauerfall jedoch neue Probleme und Herausforderungen zu Tage treten. Diese sind aber eher europäischer als speziell deutscher Natur. Ob Europa diese Herausforderungen bewältigen kann, hängt aber zum großen Teil von Deutschlands Haltung ab.

Der Jahrestag des Falls der Berliner Mauer erinnert uns an drei große Herausforderungen, vor denen Europa steht.

Erstes bewirkte der Mauerfall paradoxerweise eine Schwächung der transatlantischen Gemeinschaft bzw. - im weiteren Sinne - des Westens. Mit der Mauer fiel auch die traditionelle bipolare geopolitische Ordnung, in der es keine Alternative zu der sehr engen Zusammenarbeit zwischen Europa und den Vereinigten Staaten gab. Manche haben vielleicht vorschnell angenommen, dass der Zusammenbruch der Sowjetunion auch eine günstige Gelegenheit wäre, um sich dem übermächtigen Einfluss Amerikas zu entziehen. Die symmetrische Entwicklung dieser beiden Supermächte und die rasch fortschreitende europäische Integration haben die Illusion erzeugt, dass Europa in einer neuen multipolaren Welt zu einer gleichwertigen, wenn nicht führenden Kraft unter den globalen Supermächten werden würde.

Es war, als ob wir einen Augenblick lang vergessen hätten, dass es in der Politik nicht nur um Wirtschaftsstatistiken geht. Politik ist, wie wir genau wissen, zuerst und vor allem die Fähigkeit, sein eigenes Hoheitsgebiet und sein Wertesystem zu schützen. Heute stehen wir vor einer harten globalen Konfrontation, die das gesamte Spektrum politischer Instrumente umfasst: Ideologie und Propaganda, Geld und Energieressourcen, Cyberattacken und militärische Bedrohungen. Dadurch wird die Zukunft der liberalen Demokratie in Frage gestellt.

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir in der Umgebung Europas Mächte entstehen sehen, die andere Werte als wir vertreten, oder gescheiterte Staaten, in denen Terror und Anarchie alltäglich sind. Allzu oft hören wir Meinungsäußerungen aus Moskau, Peking oder Teheran, die unsere Grundwerte in Frage stellen. Um Ihnen nur ein Beispiel zu nennen: Erst vor wenigen Tagen wurde Robert Mugabe der Konfuzius-Friedenspreis verliehen.

Ich bin nicht sicher, dass sich Konfuzius über diese Wahl gefreut hätte. Ebenso bin ich mir nicht sicher, ob Robert Mugabe jemals auf den Gedanken gekommen wäre, dass irgend jemand ihn als Erben konfuzianischen Gedankenguts betrachten würde. Aber ich weiß durchaus, was sich die Stifter des Preises dabei gedacht haben. Kurz gesagt - die liberale Demokratie mit ihren Grundsätzen wird derzeit durch moderne Mächte, die auf anderen Grundlagen als den unseren beruhen, in Frage gestellt und untergraben. Deshalb ist es unsere gemeinsame Aufgabe, das Vertrauen in die transatlantische Dimension und die Zusammenarbeit wiederherzustellen. Ob im Fall der Ukraine oder Syriens, im Welthandel oder bei der Migrationskrise und ihren Ursachen und vor allem bei der strategischen Aufgabe des Schutzes der Freiheit und der Menschenrechte auf unserem Kontinent - die Zusammenarbeit zwischen Europa, den Vereinigten Staaten und der gesamten westlichen Gemeinschaft sollte enger sein denn je.

In diesem Zusammenhang kommt Deutschland eine einzigartige Rolle zu. Hier darf es kein Zögern geben. Deutschland sollte in Europa eine Führungsrolle dabei spielen, die westliche Gemeinschaft enger zusammenzuführen. Wir sollten keine Visionen neuer geopolitischer Ordnungen wie beispielsweise der Eurasischen Union in die Welt setzen, die ich persönlich für gefährlich halte. Ganz gewiss gibt es zu unserer auf gemeinsamen Werten beruhenden Gemeinschaft keine Alternative.

Dass Deutschland zu einer positiven Führungsrolle imstande ist, wird im Kontext der Ukraine-Krise deutlich. Ich zweifle nicht daran, dass Angela Merkel zusammen mit dem französischen Präsidenten und dem Normandie-Format hier eine Schlüsselrolle gespielt hat. Die Wahrung der Geschlossenheit Europas gegenüber Russland während des Konflikts war von Anfang an mein Hauptziel und wäre ohne das persönliche Engagement der Kanzlerin nicht möglich gewesen. Wie Sie wissen, bin ich hinsichtlich der Ukraine besonders prinzipientreu und würde es mir nicht erlauben, jemandem billige Komplimente zu machen.

Deutschland als Mitgarant für das Primat westlicher Werte, Deutschland als Mitgarant für den Vorrang der europäischen Einheit vor nationalen und Gruppeninteressen (auch deutschen Interessen) ist ein europäisches Modell, zu dem es meines Erachtens keine brauchbare Alternative gibt. Deshalb ist die Nordstream-Frage eine so wichtige Bewährungsprobe für diese anspruchsvolle Rolle. Die Idee der Energieunion, die die Strategie der EU für die Energiesicherheit darstellt, für die ich nunmehr seit fast zwei Jahren werbe, wird nur dann Sinn machen, wenn sie von allen wichtigen europäischen Akteuren voll und ganz

unterstützt wird, insbesondere von Deutschland. Dies ist eine dieser einfachen, aber unangenehmen Fragen, die hier in Berlin gestellt werden müssen. Wollen wir wirklich, dass der Merkantilismus über die strategischen Interessen Europas triumphiert?

Zweitens war der Mauerfall auch eine symbolische Abschaffung der Grenzen. Ohne die Ereignisse von 1989 hätte das Schengener Übereinkommen für halb Europa praktisch keinerlei Bedeutung. Die geschlossenen Grenzen unter dem Kommunismus waren eine meiner schlimmsten Erfahrungen. Ich kenne den Schmerz, wenn man von der Polizei verprügelt wird, ich weiß, wie das Leben in einer Gefängniszelle aussieht, was Armut bedeutet. Aber das Gefühl, in einem von unseren Nachbarn und der ganzen Welt völlig abgeriegelten Land zu leben, war besonders schwer zu ertragen.

Daher hebe ich in der Diskussion über die Migrationskrise stets die Bedeutung und den Wert offener Grenzen innerhalb Europas hervor. Mir erscheint die Erhaltung von Schengen ebenso wichtig wie andere Aspekte der Flüchtlingsfrage. Ich möchte ganz deutlich erklären, dass wir Schengen, dass wir unser Europa ohne Binnengrenzen nicht retten werden, wenn wir die europäischen Außengrenzen nicht verstärken. Machen wir uns nichts vor: mit dem Fall der Berliner Mauer ist nicht automatisch die Notwendigkeit von Grenzen an sich verschwunden - Grenzen, die den Raum unserer europäischen Freiheit definieren.

Außengrenzen sind nicht unbedingt gleichbedeutend mit Mauern. Es geht dabei vielmehr um eine Kombination von Infrastruktur und komplexer Politik, die einen klugen Einsatz von Soft Power, wirtschaftlicher Stärke und Hard Power erfordert, z.B. gegen Schleuser und zur Durchsetzung unserer Regeln und Gesetze. Es geht um eine Politik, die Europa schützt – nicht vor den Flüchtlingen, die nur hilfsbedürftige Opfer sind, sondern vor denjenigen, die diesen Exodus verursacht haben und ihn für ihre eigenen Interessen ausnutzen wollen.

Wenn wir Europa wieder in die Lage versetzen wollen, seine eigene Migrationspolitik einschließlich Umsiedlung zu verfolgen, müssen wir unsere Außengrenzen unter Kontrolle halten. Grenzen sollten dort errichtet werden, wo es möglich ist, wo es Partner gibt, die zur Zusammenarbeit bereit sind. Dabei meine ich im Wesentlichen die Balkanstaaten und die Türkei. Aber nichts enthebt uns der Pflicht, uns um unsere eigenen Grenzen zu kümmern. Wir können nicht von Drittstaaten abhängen, die sich für die Kontrolle unserer Grenzen anwerben lassen, während wir unsere Hände und unser Gewissen rein halten. Mit dieser komplexen Politik sollten die Migrationsströme möglichst weit von den Grenzen des Schengen-Raums entfernt zum Stillstand gebracht oder zumindest spürbar vermindert werden. Dazu bedarf es eines Paradigmenwechsels in der europäischen Migrationspolitik. Angesichts des beispiellosen Umfangs der Migrationsströme nach Europa müssen wir einfach sagen: Europa kann nicht alle Menschen aufnehmen, die zu uns kommen wollen.

Da Deutschland kein Staat mit europäischen Außengrenzen ist, liegt die Verantwortung in erster Linie bei anderen Ländern. Aber selbst dann wird jeder auf Sie schauen und auf Signale aus Berlin warten. Ich freue mich, dass der Schutz der Außengrenzen Teil der jüngsten Koalitionsvereinbarung in Ihrem Land ist.

Drittens sprechen wir über Mauern, die in uns selbst, in unseren Köpfen wachsen. Diese Mauern entstehen aus Angst. Die große Flut von Flüchtlingen macht den Bürgern Angst und bietet radikalen Populisten die Chance, auf die politische Bühne Europas zu treten. Ihre größte Chance seit 1945. Und das ist eine ernste Sache.

Die liberale Demokratie ist das Wesen Europas. Dieses Modell wird von Populisten und unseren äußeren Gegnern untergraben. Wir müssen bereit sein, es zu verteidigen. Der Schutz der liberalen Demokratie ist unsere größte Aufgabe, denn nichts ist für die Ewigkeit gegeben.

Wir erinnern uns, dass die Verfechter der liberalen Ordnung hier in Deutschland in den 1930er Jahren praktisch kampflos aufgegeben haben. Die Bürger wandten sich von ihnen ab, weil sie sahen, wie schwach und unentschlossen sie waren. Die Menschen wandten sich jedoch nicht von der Freiheit ab, weil sie ihrer überdrüssig waren. Nein, sie glaubten einfach nicht mehr daran, dass die Verfechter der Freiheit dem Bösen noch Einhalt gebieten konnten, obwohl sie es begriffen hatten. Sie glaubten nicht mehr, dass die liberale Demokratie eine Garantie für Sicherheit war. Als Jahrestag der Reichskristallnacht erinnert uns der 9. November auch an diese Ereignisse. Die Gefahr, dass sich dieses Szenario wiederholt, besteht heute in anderen Ländern stärker als in Deutschland. Deutschland mit der Last seiner geschichtlichen Erfahrung erscheint widerstandsfähiger als jedes andere Land in Europa. Deutschland trägt aber Mitverantwortung für ganz Europa, wo die Kräfte, die an den Grundfesten der liberalen Demokratie rütteln, von Tag zu Tag stärker werden. Wenn wir ihnen den Sieg überlassen, können nicht nur in den Köpfen und Herzen der Menschen, sondern auch in der Wirklichkeit wieder Mauern entstehen. Die europäische Einheit könnte aufhören, unsere alltägliche Realität zu sein, und wieder zu einem Traum werden.

Deshalb wird unsere europäische Zukunft in hohem Maße von Deutschlands Vorgehen in der Migrationskrise abhängen. Eines ist sicher: Deutschland und Angela Merkel persönlich stehen heute beispielhaft für die beste europäische Tradition. Wer glaubt, dass Deutschland zu offen, zu tolerant, zu liberal ist, hat wohl nichts aus unserer tragischen Geschichte gelernt. Ich gehöre zu denen, nach deren Ansicht Deutschland entschlossen und ohne historische Komplexe für die europäischen Grenzen Sorge tragen sollte. Deshalb bin ich bereit, es auch auszusprechen, so kontrovers es klingen mag. Eben weil Deutschland heute von Menschen regiert wird, die verstehen, dass es sich lohnt, der Solidarität einen ebenso hohen Stellenwert einzuräumen wie den nationalen Interessen. Als Mensch, für den die Solidarität die wichtigste Erfahrung ist und eigentlich das Wesen des gesamten politischen Lebens ausmacht, möchte ich sagen, das im heutigen Europa Angela Merkel diejenige ist, die die Bedeutung von Solidarität verstanden hat. Solidarität als Fähigkeit, einen Teil seiner eigenen Interessen für ein gemeinsames Gut, nämlich Europa, zu opfern. Oder zum Wohl hilfsbedürftiger Menschen, d.h. der Flüchtlinge.

Als Präsident des Europäischen Rates und als Pole möchte ich jetzt alle Europäer ausdrücklich fragen: Wollen Sie ein offenes, tolerantes und mitfühlendes Deutschland, das sich verständnisvoll gegenüber den Schwächeren und Ärmeren zeigt, mit anderen Worten Angela Merkels Deutschland, oder wollen Sie ein abgeschottetes und rücksichtsloses Deutschland? Es gibt nur eine Antwort. Diese bedeutet, dass sich Europa in dieser schweren Zeit der Prüfung solidarisch mit Deutschland zeigen sollte, auch

in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse. Deutschland seinerseits muss im Einklang mit seiner Rolle in Europa davon überzeugt sein, dass es nicht nur für seine moralische Botschaft Verantwortung trägt, sondern in noch stärkerem Maße für die gesamte politische Gemeinschaft der Europäer. Das bedeutet, Verantwortung für die Probleme zu übernehmen, die ich angesprochen habe und die durch das Datum des Mauerfalls symbolisiert werden. Es geht um die Verantwortung für die Stärkung der politischen Gemeinschaft des Westens, die Sicherung der europäischen Außengrenzen und den Schutz Europas vor radikalem Populismus. Zusammengefasst bedeutet das, im Lager der Freiheit eine starke Führungsrolle zu übernehmen.

Henry Kissinger hat einmal gesagt:

Deutschland ist zu groß für Europa und zu klein für die Welt

. Es ist jetzt an der Zeit für Sie, darauf zu vertrauen, dass Sie gerade richtig sind.

Vielen Dank.

Press office - General Secretariat of the Council

Rue de la Loi 175 - B-1048 BRUSSELS - Tel.: +32 (0)2 281 6319

press.office@consilium.europa.eu - www.consilium.europa.eu/press